

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Nähe

## **Gefährliche Nähe – gefährdete Nähe**

### **Ein Redaktionsgespräch**

#### Ein Redaktionsgespräch?

Dass sich eine Zeitschriftenredaktion zu den Themen ihrer Ausgaben bespricht, ist keine Mitteilung wert. Diese Selbstverständlichkeit, ja Notwendigkeit trifft selbstredend auch auf die ZPTh und das Thema der aktuellen Ausgabe zu: Nähe. Alles andere als selbstverständlich ist aber, dass eine Redaktion ihre Überlegungen auch verschriftlicht und veröffentlicht. Dies geschieht, wenn wir uns nicht täuschen, in der Geschichte dieser Zeitschrift zum ersten Mal. Vielleicht, weil das Thema „Nähe“ insbesondere unter dem Eindruck von missbräuchlicher Nähe in der Pastoral und von pandemiebedingter notwendig gewordener bzw. aufgezwängter Distanz allen Mitgliedern der Redaktion besonders „nah“ war. Vielleicht, weil jede\*r von uns hier eine besondere Verantwortung zur Positionierung verspürte und diese nicht allein indirekt über die Komposition des Heftes und hier insbesondere durch die Auswahl von Autor\*innen zur Geltung bringen wollte. Vielleicht, weil aufgrund des Rückzugs eines angefragten Beitrags eine (vermeintliche) Lücke entstand. Die zu füllen machte besondere Freude, sodass es hoffentlich auch zukünftig solche „Redaktionsgespräche“ in dieser Zeitschrift geben wird. Die Form solcher Kommunikation könnte variieren; jetzt liegt ein aus mehreren Gesprächsrunden und Redaktionsschleifen gewonnenes „Kondensat“ vor, das bewusst Einzelbeiträge und ihre Referenzen unthematisiert lässt. Es sollen Denkbewegungen deutlich werden, während fachwissenschaftliche Diskussionen den Hauptbeiträgen dieser Ausgabe vorbehalten bleiben.

#### Gefährliche Nähe?

Wenn von Nähe in Pastoral die Rede ist, ist gleichzeitig – wenn auch häufig unbewusst oder unausgesprochen – von Distanz die Rede. Nicht erst, aber in besonderer Weise nach bzw. mit dem Missbrauchsskandal kommt das praktisch-theologische Ausloten dieser komplexen Nähe-Distanz-Verhältnisse nicht um Fragen nach Mustern sexualisierter Gewalt und geistlich-spirituellen Missbrauchs herum. Dieser notwendige, nach unserem Eindruck aber längst noch nicht in der gebotenen Intensität und Breite geführte praktisch-theologische Diskurs findet seinen Ausdruck in der Formulierung „gefährliche Nähe“. Einerseits scheint völlig klar zu sein, was damit gemeint ist, nämlich

unzulässige Übergriffe körperlicher wie geistiger, ja geistlicher Art. Allerdings ist das subjektive Empfinden, was als übergriffig wahrgenommen wird, sicher sehr unterschiedlich. Was bleibt bzw. was der kritischen Auseinandersetzung gleichermaßen lohnt wie bedarf, ist der oftmals irritierende Unterschied zwischen subjektivem Empfinden und „objektiver“ Einschätzung von außen. Diese Zone des Ungeklärten braucht in vielerlei Hinsicht Aufklärung – auch und nicht zuletzt durch praktisch-theologische und hier insbesondere pastoraltheologische Reflexion. Anlass, über „gefährliche Nähe“ nachzudenken, bietet auch das unlängst veröffentlichte Wort der deutschen (katholischen) Bischöfe zur Seelsorge: Wenn in der Seelsorge das Herz der Kirche schlägt, dann kann Missbrauch, insbesondere geistlicher Missbrauch, nicht allein als individuelles (Fehl-)Verhalten betrachtet werden. Vielmehr bedürfen systemische Bedingungsfaktoren, die ihn ermöglichen, aufrechterhalten etc., ebensolcher Aufmerksamkeit. Orientierung und Richtmaß hat hier das Postulat zu stiften, wonach es immer die\*der Seelsorge-Suchende als strukturell schwächere und insbesondere vulnerable Person ist, die Gefährdung und Übergriffigkeit markieren kann.

### Pastoral lebt von Nähe?

Im Ringen darum, welche und wie viel Nähe in der Pastoral gefährlich ist und diese Pastoral in ihrer pastoralen Qualität gefährdet bzw. pervertiert, steht die viele Jahrzehnte u. a. in pastoralpsychologischen Seelsorgequalifikationen propagierte, oftmals aber auch unausgesprochene These im Raum, „gute“ Pastoral setze Nähe voraus. Nicht selten wurde diese Prämisse zur goldenen Regel gesteigert, wonach gelte: Je mehr Nähe, desto besser die Pastoral. In der Erwachsenenbildung oder in der Jugendpastoral galt (oder gilt?) zum Beispiel lange Zeit unhinterfragt das „Duzen“ als Regel im Umgang miteinander, als Ausdruck einer anstrebenswerten und von allen Beteiligten auch angestrebten Nähe. Viele Seelsorger\*innen formulieren als ihr Proprium, dass sie „nahe am Menschen“ sind. Und schließen die körperliche Nähe ebenso wie den intimen, sich um persönliche Anliegen des Gegenübers drehenden Austausch statt eines abstrakten, Glaubensphrasen dreschenden Gesprächs in ein solches Pastoralverständnis explizit mit ein.

Dieses Nähe- und darin Selbstverständnis ist zugleich Postulat und Gütekriterium. Hier wäre positiv darzustellen, was damit gemeint ist, wenn Menschen konkret Nähe anbieten bzw. suchen und in Anspruch nehmen. Gibt es eine Eigenart seelsorglicher Nähe, die sie beispielsweise von Freundschaft etc. abgrenzt? Weiter ist zu fragen, was mit dieser Beschränkung von Pastoral (und dort häufig mit Seelsorge als seelsorglicher Begegnung zweier oder weniger Menschen) auf den personalen Nahraum ausgeblendet wird. Suchen und finden Seelsorger\*innen hier die Selbstwirksamkeit, die sie in anderen systemischen Zusammenhängen der Pastoral vermissen?

Was diese Nähe aber konkret qualifiziert, was eine gute Nähe ausmacht, bleibt unserer Einschätzung nach weitgehend (und damit gefährlich) offen. Zwar finden sich Anhaltspunkte: Nähe drückt sich aus in einer persönlichen Beziehung. Für den Bereich der Jugendarbeit ist entscheidend, dass Bezugspersonen da sind, Freundschaften entstehen, die positiv prägend wirken und Zugehörigkeiten schaffen. Seelsorge ohne Vertrauensbeziehung ist kaum vorstellbar. An der Qualitätsbestimmung von Pastoral als Beziehungspastoral ist auch oder gerade angesichts sich wandelnder gesellschaftlicher Bedingungen festzuhalten. Doch nicht erst seit dem Bekanntwerden der Missbrauchsskandale ist umso entscheidender, zu prüfen, welche Art Beziehungen in der Seelsorge angeboten werden. Vielleicht ist statt von „Beziehung“ auch besser von „Begegnung“ in Seelsorge zu sprechen?!

Zu klären ist, wo etwa der Unterschied zwischen Nähe und Abhängigkeit liegt und wie eine seelsorgliche Beziehung in professioneller Art und Weise auch durch Distanz gestaltet werden kann. „Nähe“ findet sich etwa in der gerne gewählten Analogie der Familie, etwa als Pfarr- oder Glaubensfamilie. Was sagt dies aus, wo sind hier Grenzen? Es wird eine enge Bindung im Kreis der Gemeinde postuliert, die den Innenkern stärkt, aber Außenstehende abschrecken mag. Die „Glaubensfamilie“ kann in der postmodernen Welt eine Möglichkeit von Beziehung darstellen, die eine Wahl in Ablösung zu traditionellen Bezugsmustern, etwa der Dorfgemeinschaft, bietet, zugleich sollte sie dennoch kein Ersatz sein für die Herkunftsfamilie.

Zu viel und zu große Distanz?

„Seelsorge der bedingungslosen Nähe“ könnte man als Diktum unserer Zeit gelten lassen, mindestens der Ausbildungszeit unserer Generation der 1960er- bis 1980er-Jahrgänge. Es war wahrscheinlich eine Antwort auf eine Pastoral ohne Nähe, also mit viel Distanz, die die Vorgängergeneration prägte. Das Ideal der Nähe in der Pastoral wäre dann als Reaktion auf das Zuviel an Distanz zu verstehen, vielleicht aber auch als Ausdruck der Einsamkeit des professionellen Seelsorgepersonals, insbesondere der Priester, Pfarrer und Pfarrerinnen. Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie hat Seelsorger\*innen, die zu wenig Nähe wollten, aufgefordert (und tut dies wohl auch gegenwärtig noch): Lasst doch Nähe zu! Denn: „Verklemmte Seelsorger\*innen“ sind nicht in der Lage, anderen nahe zu sein.

Die Hoffnung und der Anspruch, in der Pastoral Nähe zu vermitteln, entsprechen damit weniger einem Nähebedürfnis des Gegenübers, sondern kommen aus der professionellen Einsamkeit als zentralem Moment des Seelsorgeberufs. Wessen Bedürfnis also ist eigentlich die Nähe in der Seelsorgebeziehung? Damit hängt eng zusammen: Wie erkunde ich das Nähebedürfnis des Gegenübers sowie das eigene? So mag sich bei genauerem Hinsehen aufseiten der Menschen, die in pastoralen Settings Seelsorge in Anspruch nehmen, möglicherweise ein Wunsch nach Erreichbarkeit oder An-

sprechbarkeit herausstellen, was oft als Suche nach Nähe bezeichnet oder gedeutet wird.

Die fehlenden Kriterien, um Nähe und Distanz im pastoralen Miteinander zu beurteilen, verbinden sich mit unausgesprochenen Machtstrukturen. Auch dann, gerade dann, wenn man „auf Augenhöhe“ miteinander im Gespräch sein und dies sprachlich (etwa durch das Duzen) oder gestisch (etwa durch Berührungen) zum Ausdruck bringen möchte, lässt sich ein Machtgefälle nicht ignorieren. Gerade im Umgang mit Frauen drücken Berührungen in der männlich dominierten Pastoral Machtansprüche aus.

### Pastoral ist nah?

Pastoral setzt Nähe voraus, sie stellt Nähe nicht erst her. Sie lebt Nähe. Seelsorger\*innen sind dabei auch immer Menschen mit sinnlich-erotischen Anteilen, sodass sich in Seelsorgebeziehungen auch erotische Spannung ereignen kann. Dies auszuschließen, bedeutet einen wesentlichen Teil menschlichen Lebens und Seins auszuschließen. Sich dies bewusst zu machen und sich dessen bewusst zu sein, ist eine Voraussetzung eines bewussten Umgangs mit Nähe und Distanz in und durch Pastoral.

Die notwendige Klärung der Nähe ist in anderer Weise, aber nicht weniger erforderlich bei Leitungsaufgaben und in hierarchischen Verhältnissen. Können Seelsorgende zugleich Vorgesetzte sein bzw. was bedeutet es, beides in einer Person sein zu wollen oder zu müssen? Wie gehen Nähe und Macht in Leitungsfunktionen und damit mit einem Machtgefälle in dienstlichen Strukturen zusammen? Hier bedarf es nochmals anders der Regulierung von Nähe und Distanz. Verschärft sich das zudem noch im Verständnis als Dienstgemeinschaft, die auch zusammen betet und Gottesdienst feiert? Ist das überhaupt möglich? Ist die Privatheit eines Gebetes oder eines Gottesdienstes mit hierarchischen Strukturen vereinbar?

In diesem Sinn ergeben sich zum Thema Nähe in der Pastoral für uns zwei Linien, über die nachzudenken sich lohnt: 1) Seelsorgebeziehungen in pastoralen Zusammenhängen, die zwischen Laien als einander Seelsorgenden, und/oder zwischen Professionellen und Laien mit einem hierarchisch strukturierten Rollengefälle bestehen, sowie 2) Nähe und Distanz innerhalb des Systems Kirche und ihrer Strukturen.

### Sakramente der Nähe Gottes?

Ausgehend von einer historischen Perspektive wäre unseres Erachtens in einer praktisch-theologischen Diskussion noch einmal zu erörtern, wie eigentlich theologisch das moderne Diktum von der Notwendigkeit oder Sinnhaftigkeit von Nähe begründet wird und begründet werden kann. Haben sich die Verhältnisse umgekehrt, indem nicht mehr das Sakrament der Nähe Gottes im Vordergrund steht und dessen Mittler im

Hintergrund, sondern steht nicht heute der\*die Mittler\*in im Vordergrund und das Sakrament im Hintergrund? Wird Nähe dadurch nicht bezogen auf die vermittelnde Person statt auf das, was eigentlich vermittelt werden soll? Das wirft die Frage nach der Bedeutung von Sakramenten und Sakramentalien heute neu auf. Sind sie eigentlich (noch) in der Lage, Nähe als Nähe Gottes zu vermitteln? Hinzu kommt der unterbelichtete Punkt, wie sich hierzu als Gegenbild die Verborgenheit Gottes sakramental verhält, die im Zeichen ja immer auch enthalten ist.

Nähe ist nicht per se gefährlich, aber zumindest ambivalent. Ihr auszuweichen wohl unmöglich und sicher auch mit einem hohen Preis verbunden. Von daher bleibt es für alle Seelsorgenden zentral, ihre konkreten Nähepraktiken (selbst-)kritisch zu reflektieren. Die theologische Disziplin, die sich mit Pastoralpraktiken kritisch-reflektiv in besonderer Weise auseinandersetzt, hat hier Modell- und Orientierungsverantwortung.

Prof. Dr. Ulrich Feeser-Lichterfeld

Professur für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Praxisbegleitung, Praxisforschung und  
Pastoralpsychologie

Abteilung Paderborn

Leostraße 19

D-33098 Paderborn

+49 (0) 5251 1225-30

u.feeser-lichterfeld(at)katho-nrw(dot)de

<https://katho-nrw.de/feeser-lichterfeld-ulrich-prof-dr-theol-diplom-theologe-diplom-psychologe>

Prof. Dr. Katharina Karl

Professur für Pastoraltheologie

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Ostenstraße 28a

D-85072 Eichstätt

+49 (0) 8421 93-21190

katharina.karl(at)ku(dot)de

[www.ku.de/thf/pastoraltheologie](http://www.ku.de/thf/pastoraltheologie)

Prof. Dr. Judith Könemann

Religionspädagogik, Bildungs- und Genderforschung Institut für Religionspädagogik und  
Pastoraltheologie (IRpP)

Arbeitsstelle Theologische Genderforschung

Westfälische Wilhelms Universität

Katholisch-Theologische Fakultät

Robert-Koch-Straße 40

D-48149 Münster

+49 (0) 251 83-29230 (Skr.)

j.koenemann(at)uni-muenster(dot)de

Prof. Dr. Traugott Roser

Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik

Westfälische Wilhelms Universität

Fakultät für Evangelische Theologie

Universitätsstr. 13–17

D-48143 Münster

+49 (0) 2505 83 -22552

traugott.ros(er)at)uni-muenster(dot)de